



Abb. 70. Exlibris, gezeichnet von Käthe Schönberger.

festen Grunde auf die trügerische Flut zu leiten versucht. Ob Klinger in dem Manne den Künstler, in dem Weibe die aller Welt gefallende Kunst darstellen wollte, wie Graf Leiningen in seiner Beschreibung der älteren Klingerischen Exlibris annimmt (Exlibriszeitschrift VII, S. 17), weiß ich nicht, das Blatt selbst gibt keinen Anhalt für diese Deutung. Im Jahre 1894 folgte das wenig glückliche Exlibris Wilhelm Bodes, auf dem die Bedeutung des berühmten Kunsthistorikers durch einen herkulischen Mann symbolisiert wird, der die Kunst, durch drei in die Gewänder des Altertums, der Renaissance und der Gegenwart gekleidete Frauen repräsentiert, auf seinen starken Schultern durch den Sumpf der indolenten „banauischen“ Zeit trägt. In den Jahren 1896 bis 1899 schuf Klinger dann vier Blätter, die in ihrer Gesamtheit das Hervorragendste bilden, was die Exlibriskunst irgendwo

von Zur Westen, Exlibris.

und irgendwann hervorgebracht hat. Zuerst entstand 1896 das Exlibris der Musikbibliothek Peters mit dem gewaltigen Haupte des Musikertitanen Beethoven, dessen Denkmal das Hauptwerk des Plastikers Klinger werden soll und dessen heute so häufig dargestellte Züge wohl niemals eindrucksvoller wiedergegeben sind als in diesem, übrigens von der genannten Bibliothek zurückgewiesenen und daher nur in einigen Probedrucken vorhandenen Blatte. Noch in demselben Jahre folgte das eigene Besitzzeichen des Künstlers (Abb. 58): eine schlanke Frauengestalt, die in ihrer herben Schönheit als ein echtes Symbol der Klingerischen Kunst dasteht. Den Hintergrund bildet das Meer mit felsigem zerklüfteten Strande; unter der Darstellung steht: „Lo sono io—“ eine stolze Devise, die aber niemand mit größerem Rechte für sich in Anspruch nehmen kann als Klinger. Das

4